

Heilerziehungsassistenten

Pflegelotse

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Sozialwesen
der Fachrichtung Heilerziehungspflege und der Berufsfachschulen
für Heilerziehungsassistenten in Baden-Württemberg
(LAG HEP Baden-Württemberg)

www.heilerziehungspflege-ausbildung.de

1. Auflage 2018

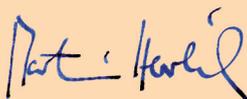
Zum Geleit

Heilerziehungsassistentinnen¹ (kurz HEA) arbeiten eng mit Fachkräften zusammen und assistieren diesen bei den vielfältigen Aufgaben im Kontext von Teilhabe, Bildung und Pflege. Seit dem Jahr 2014 löst das neue Berufsbild Heilerziehungsassistenz das Berufsbild Heilerziehungshilfe ab. Die zweijährige modulare Ausbildung ermöglicht neben einer ersten beruflichen Qualifikation unter bestimmten Voraussetzungen auch den mittleren Bildungsabschluss. Damit wird für Absolventinnen mit dem Hauptschulabschluss der Durchstieg in die Fachkraftausbildung Heilerziehungspflege ermöglicht.

Der Pflegelotse Heilerziehungsassistenz resultiert aus den hervorragenden Erfahrungen mit dem Pflegelotsen aus der Heilerziehungspflegeausbildung und ist inhaltlich auf diesen abgestimmt. Er wurde vom Pflegelehrerinnen-treffen² der LAG HEP vorgelegt und wird nun von allen Berufsfachschulen Heilerziehungsassistenz in Baden-Württemberg in der Heilerziehungsassistenten-Ausbildung eingesetzt.

Die im vorliegenden Pflegelotsen HEA abgebildeten Kompetenzen im Bereich der Pflege stellen alle pflegerischen Aufgaben dar, die in der HEA-Ausbildung an den staatlich anerkannten Berufsfachschulen für Heilerziehungsassistenz in Baden-Württemberg in Kooperation mit dem jeweiligen Lernort Fachpraxis vermittelt werden. Der Pflegelotse HEA ist eine Dokumentationsgrundlage und ein konkretes Arbeitsbuch für die fachpraktische Ausbildung der Heilerziehungsassistentinnen.

Wir wünschen dem Pflegelotsen Heilerziehungsassistenz in der Umsetzung einen vergleichbar guten Erfolg wie dem Pflegelotsen Heilerziehungspflege.
Schwäbisch Hall, im Mai 2018



Martin Herrlich



Birgit Thoma



Dr. Stefan Boschert

¹ Im Text finden Sie bei Personenbezeichnungen die Verwendung der weiblichen Form. Dies dient der schriftsprachlichen Vereinfachung. Gemeint sind immer Frauen und Männer gleichermaßen.

² Unser herzliches Dankeschön gilt allen am Prozess Beteiligten, insbesondere Annette Dern, Isolde Weber, Elke Zech und dem Pflegelehrerinnentreffen.

Dies ist MEIN Pflegerlotse Heilerziehungsassistenz (HEA)

Name _____

Berufsfachschule _____

Ausbildung von _____ bis _____

Dokumentation der Praxiseinsätze im Lernort Fachpraxis	von	bis	Einrichtung mit Adresse	angeleitet durch/ Qualifikation/ Namenskürzel
Praxiseinsätze während der Ausbildung				
Praktika				
Weitere praktische Erfahrungen				

Das Verständnis von Pflege in der Heilerziehungsassistenz

Die Heilerziehungspflege – und damit auch die Heilerziehungsassistenz – sieht sich einem besonderen Pflegeverständnis verpflichtet, in dem Pflege nie als rein körperliches Geschehen, sondern immer als Bildungsprozess verstanden und umgesetzt wird. Dies ermöglicht den im pflegerischen Feld begleiteten Menschen mit Unterstützungsbedarf stets, ihre eigenen Kompetenzen durch Mitbestimmung und Mitwirkung zu entwickeln.³ Die Heilerziehungsassistentin unterstützt die Fachkraft im pflegerischen Feld und teilt ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen mit.

Kompetenzen der Heilerziehungsassistentin

Die Ausbildung Heilerziehungsassistenz findet in insgesamt 6 Modulen statt.

Modul 1

Menschen in Inklusionsprozessen verstehen und sie individuell und situationsbezogen begleiten

Modul 2

Lebenswelten von Menschen mit Assistenz- und/oder Unterstützungsbedarf erkennen und mitgestalten

Modul 3

Persönliche und berufliche Identität entwickeln

Modul 4

Kommunikation und Kooperation mit Einzelnen, Teams und Organisationen gestalten

Modul 5

Fachpraktische Kompetenzen erwerben

Modul 6

Allgemeinbildende Kompetenzen erwerben

Die von Heilerziehungsassistenten zu entwickelnden Kompetenzen sind im Modulhandbuch Heilerziehungsassistenz ausführlich beschrieben.

Im Kontext der Pflege sind diese Kompetenzen im besonderen Maße in den Modulen 2 (Lebenswelten von Menschen mit Assistenz- und/oder Unterstützungsbedarf erkennen und mitgestalten) und 5 (Fachpraktische Kompetenzen erwerben) verankert.

Die Heilerziehungsassistentin

- erkennt die Lebensbedingungen von Menschen in behindernden Lebenssituationen und bietet im Alltag die notwendige Assistenz und Unterstützung,
- kann professionelle Unterstützungssysteme differenzieren und mit den unterschiedlichen Fachkräften der Behindertenhilfe kooperieren,
- kann unterschiedliche Einrichtungen der Behindertenhilfe in ihren Assistenzkonzepten unterscheiden,
- ist in der Lage persönliche, gesundheitliche und Gesundheit beeinträchtigende Befindlichkeiten zu beobachten, zu erkennen und die notwendigen Unterstützungs- und Hilfsmaßnahmen nach Anleitung durch die Fachkraft einzuleiten und zu dokumentieren,
- unterstützt die Fachkraft bei der Pflege von Menschen in behindernden Lebenssituationen unter Berücksichtigung des Pflegeverständnisses ganzheitlicher, aktivierender Pflege.

Tätigkeitsbereiche der Heilerziehungsassistenz aus ganzheitlicher Sicht



ABEDLs als roter Faden im Pflegelotsen HEA

Grundlegend für den Pflegelotsen HEA ist die Orientierung am Pflegemodell der „Fördernden Prozesspflege als System“ von Monika Krohwinkel. Teilmodell der „Fördernden Prozesspflege als System“ ist das **ABEDL-Strukturierungsmodell (Aktivitäten, Beziehungen, Existentielle Erfahrungen des Lebens)**⁴. Es dient im vorliegenden Pflegelotsen als roter Faden.

Krohwinkel benennt insgesamt 13 ABEDL⁵

1. Kommunizieren können
2. Sich bewegen können
3. Vitale Funktionen des Lebens aufrecht erhalten können
4. Sich pflegen können
5. Sich kleiden können
6. Ausscheiden können
7. Essen und trinken können
8. Ruhen, schlafen, entspannen können
9. Sich beschäftigen, lernen, sich entwickeln zu können
10. Die eigene Sexualität leben können
11. Für eine sichere/fördernde Umgebung sorgen können
12. Soziale Kontakte, Beziehungen und Bereiche sichern und gestalten können
13. Mit existenziellen Erfahrungen des Lebens umgehen können

Auf der Grundlage der ABEDLs kann ein ganzheitliches Verständnis für Teilhabe, Bildung und Pflege entwickelt werden. Dazu ist es notwendig, immer wieder Lerninhalte zwischen den Modulen zu vernetzen.

Aufbau des Pflegelotsen HEA

Jedes ABEDL wird im Pflegelotsen HEA in derselben Grundstruktur dargestellt.

- Thematische Kurzeinführung
- Fragen zur Selbstreflexion
- Beschreibung der im jeweiligen ABEDL zu erwerbenden Kompetenzen
- Eine Tabelle mit fachpraktischen Themen zu der jeweiligen ABEDL

Die **Beschreibung der Kompetenzen** stellt die berufsspezifischen Kompetenzen der Heilerziehungsassistentin bezogen auf das jeweilige ABEDL dar und beinhaltet Aspekte sowohl der Fach- und Methodenkompetenz als auch der Personal- und Sozialkompetenz.

Der **tabellarische Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweis** dient der Dokumentation des am Lernort Berufsfachschule vermittelten und am Lernort Fachpraxis erreichten Kompetenzniveaus. Hier werden die Themen benannt, in denen Heilerziehungsassistentinnen Kompetenzen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis entwickeln.

⁴ Das Modell der ABEDL ist ausführlich dargestellt in: Krohwinkel, 2008

⁵ Hier zitiert nach Krohwinkel, 2008, Seite 242. Teilweise finden sich in der Literatur leicht abweichende Bezeichnungen und Reihenfolgen der ABEDL. Grundsätzlich gilt, dass die Reihenfolge keine Hierarchie der ABEDLs darstellt.

Am Ende jeder Tabellenübersicht findet sich ein Feld für **Ergänzungen**. Hier kann die Berufsfachschülerin, je nach Möglichkeiten am Lernort Fachpraxis, weitere Themen ergänzen, in denen sie sich Kompetenzen unter Anleitung angeeignet hat.

Die **Theoriebezüge** werden von der Berufsfachschülerin in Zusammenarbeit mit der Berufsfachschule dokumentiert. In den Spalten „Kennengelernt/ Gezeigt“ und „Assistiert bei“ wird durch das **Kürzel der anleitenden Fachkraft und das jeweilige Datum der Anleitungssituation am Lernort Fachpraxis dokumentiert**, dass die Berufsfachschülerin die jeweilige Kompetenz erreicht hat.

Bei ihrem persönlichen Lernweg und bei der Entwicklung von Kompetenzen wird die Berufsfachschülerin der Heilerziehungsassistenz am Lernort Fachpraxis **von geeigneten Fachkräften angeleitet** (Heilerziehungspflegerinnen oder Fachkräfte mit einer mindestens dreijährigen abgeschlossenen Berufsausbildung im Bereich Sozialwesen oder Pflege oder mit einem Studium im Bereich Sozialwesen beziehungsweise Pflegepädagogik). Diese Fachkräfte müssen ergänzend zwei Jahre geeignete Berufspraxis vorweisen können.⁶

Bei einzelnen **ABEDLs (1, 9, 10, 12, 13)** wurde auf eine tabellarische Übersicht der Kompetenzen verzichtet. Hier sind stattdessen **Lernaufgaben formuliert**, welche die Berufsfachschülerin exemplarisch bearbeitet.

Der Pflegelotse wird zu Beginn der Ausbildung in der Berufsfachschule in den Modulen 2 und 5 eingeführt. Die Berufsfachschülerin führt den Lotsen in Zusammenarbeit mit der Praxisanleiterin / Mentorin. Diese unterstützt die Arbeits- und Anleitungsprozesse und reflektiert diese mit der Berufsfachschülerin.

⁶ vgl. AProHeilErzAss § 4

„Man kann nicht
nicht kommunizieren.“

(Paul Watzlawick)

Kommunikation ist ein menschliches Bedürfnis und vollzieht sich auf unterschiedlichen Ebenen und Wahrnehmungskanälen.

Die Fähigkeit zu kommunizieren verschafft dem Menschen die Möglichkeit, Befindlichkeiten zum Ausdruck zu bringen und seine Bedürfnisse zu äußern.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Modulen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet Kommunizieren für Sie persönlich?
- Unterscheiden Sie zwischen einer gelungenen und einer nicht gelungenen Kommunikation. Notieren Sie sich je ein Beispiel.
- In welchen Situationen gelingt Ihnen eine erfolgreiche Kommunikation? Wann sind sie weniger erfolgreich?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin ist sich der Bedeutung der Kommunikation für den Menschen bewusst.
- Sie versteht Kommunikation als wechselseitigen Beziehungsprozess.
- Sie assistiert Menschen mit Unterstützungsbedarf im Rahmen der Kommunikationsmöglichkeiten und beim Einsatz von Hilfsmitteln.

Kommunizieren können ist eine wesentliche Kompetenz.

Formulieren und erläutern Sie ein Praxisbeispiel zum Thema Kommunikation unter Einbeziehung von Inhalten aus verschiedenen Modulen.

Reflektieren Sie dies mit der Anleiterin vor Ort.

A large grid of dotted lines for writing a practice example.

Reflektiert mit Anleiterin (Datum, Namenskürzel)

„Bewegung ist Leben.“

(Verfasser unbekannt)

Bewegung ist ein elementares Bedürfnis unseres Organismus. Indem wir uns bewegen, bekommen wir Informationen über uns, über die Lage unseres Körpers im Raum, wir bekommen sensible Anreize, unsere Organmuskulatur wird in ihrer Eigenbewegung ange-regt, unser Blutkreislauf wird beschleunigt, der Stoff-wechsel wird erhöht, unsere Gedanken werden klarer, unser seelisches Wohlbefinden steigt. Bewegung ist eine Grundlage der menschlichen Entwicklung.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet „sich bewegen können“ für Sie persönlich und wie wirkt sich Bewegung auf ihr Befinden aus?
- Welche gesellschaftlichen Trends nehmen Sie im Zusammenhang mit Bewegung wahr?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit den von Ihnen begleiteten Menschen, und deren vorhandenen Bewegungseinschränkungen gemacht?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin kennt die Bedeutung der Bewegung für die Gesundheit und Lebensqualität und kann den Menschen mit Unterstützungsbedarf in der Praxis begleiten.
- Sie assistiert bei bewegungsfördernden Angeboten unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten der begleiteten Personen.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Beobachtung Haltung/Lage/Gehen Bewegungsfähigkeiten			
Transfer Bett – Rollstuhl – Bett Rollstuhl – Stuhl – Rollstuhl			
Umgang mit Hilfsmitteln z.B. Orthesen			
Rückenschonende Arbeitsweise			
Dekubitusprophylaxe Kennt die Prinzipien der Dekubitusprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Positionsunterstützende Lagerungen: ▪ Hohllagerung ▪ Weichlagerung ▪ Beurteilung des Hautzustandes ▪ Ernährung dem Hautzustand angepasst ▪ Hautpflege dem Hautzustand angepasst 			
Thromboseprophylaxe Kennt die Prinzipien der Thromboseprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kompressionsstrümpfe/Stützstrümpfe anziehen nach A.V. ▪ Aktive, assistive, resistive passive Bewegungsübungen (im Bett) durchführen ▪ Atemübungen durchführen ▪ Entstauende Ausstreichung/Lagerung 			
Kontrakturenprophylaxe Kennt die Prinzipien der Kontrakturenprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Umgang mit Spastik ▪ Aktive, assistive, resistive Bewegungsübungen (im Bett) durchführen ▪ Passive Bewegungsübungen (im Bett) durchführen ▪ Physiologische Lagerung (Mittelstellung) der Gelenke bei Immobilität, z.B. Spitzfußprophylaxe 			
Sturzprophylaxe Kennt die Prinzipien der Sturzprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung beim Umgang mit Hilfsmitteln ▪ Assistenz bei Kraft- und Balancetraining 			
Grundlagen der Basalen Stimulation in der Pflege <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beachtet die „10 zentralen Ziele“ ▪ Assistenz in den grundlegenden Wahrnehmungsbereichen: somatisch; vestibulär; vibratorisch 			
Assistenz bei der Unterstützung von Bewegungseinschränkungen			
Ergänzungen			

„Der Körper ist der Übersetzer der Seele ins Sichtbare.“

(Christian Morgenstern)

Die Lebensaktivität „vitale Funktionen des Lebens aufrecht erhalten können“ ist für das menschliche Leben unentbehrlich.

Sie umfasst die Aspekte:

- atmen können
- Herz-Kreislauf-Funktion regulieren können
- Temperatur regulieren können
- Bewusstsein aufrecht erhalten können
- Blutzucker regulieren können.

Sind diese Funktionen beeinträchtigt, befindet sich der Mensch in einem labilen Gesundheitszustand.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Erinnern Sie sich an Situationen, in denen Ihre vitalen Funktionen stark verändert waren, z. B. die Atmung, Herz-Kreislauf, Körpertemperatur oder das Bewusstsein.
- Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
- Welche Unterstützungsmaßnahmen haben Ihnen dabei geholfen?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin kennt die Bedeutung der vitalen Funktionen für die Gesundheit und Lebensqualität des Menschen.
- Sie assistiert Menschen mit Unterstützungsbedarf bei ihrer individuellen Gestaltung einer gesundheitsförderlichen Lebensführung.
- Sie kann die vitalen Funktionen beobachten und leitet die Ergebnisse an die Fachkraft weiter.
- Sie assistiert adäquat bei Pflegemaßnahmen in multiprofessioneller Zusammenarbeit.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Regulation der Körpertemperatur Kennt die Prinzipien der Körpertemperatur <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beobachtung der Körpertemperatur ▪ Beobachtung von Schweiß ▪ Dokumentation der ermittelten Werte ▪ Pflege bei Fieber 			
Kreislaufregulation Kennt die Prinzipien der Kreislaufregulation <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beobachtung von Pulsfrequenz, Pulsrhythmus und Pulsqualität ▪ Beobachtung und Messung des Blutdrucks ▪ Dokumentation der ermittelten Werte 			
Atemfähigkeit Kennt die Prinzipien der Atemfähigkeit <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beobachtung der Atmung z.B. Tiefe, Frequenz, Geräusch, Geruch ▪ Beobachtung von Sputum ▪ Dokumentation der ermittelten Werte 			
Durchführung Pneumonieprophylaxe Kennt die Prinzipien der Pneumonieprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Durchführung von Atemübungen ▪ Atemunterstützende Lagerungen ▪ Atemstimulierende Einreibung ▪ Maßnahmen zur Luftbefeuchtung 			
Beobachtung der Bewusstseinslage Kennt die Prinzipien der Beobachtung von Schmerz und Bewusstsein <ul style="list-style-type: none"> ▪ Assistenz bei nichtmedikamentöse Unterstützungsmöglichkeiten ▪ Anfallsbeobachtung ▪ Angemessene Dokumentation der Beobachtungen 			
Ergänzungen			

*„Was ich pflege, pflegt mich,
was ich berühre, berührt mich,
was ich streichle,
das streichelt mich.“*

(Elmar Gruber)

„Sich pflegen können“ ist geprägt durch den Kulturkreis, das Alter, das Geschlecht, die Religion, die eigene Erziehung und durch den Zeitgeist.

„Sich pflegen können“ ist eine alltägliche, immer wiederkehrende und zugleich intime Handlung. Sie formt Gewohnheiten und gehört zu den elementaren Grundbedürfnissen.

Pflegende dringen im Rahmen der Unterstützung immer in den Intimbereich eines anderen Menschen ein und werden mit Fragen von Nähe und Distanz sowie Scham konfrontiert.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet „sich pflegen können“ für Sie persönlich?
- Haben Sie Erfahrungen mit anderen Kulturen oder Werten und Regeln in der Pflege gemacht?
- Wie ist Ihre persönliche Haltung zu Nähe und Distanz?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin kennt die Bedeutung von „sich pflegen können“ als Ausdruck von Selbstständigkeit.
- Sie assistiert Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der individuellen Gestaltung des sich selbst Pflegens. Ihre Assistenz ist beziehungsorientiert und ein entscheidender Faktor bei der Selbstbestimmung des Menschen mit Unterstützungsbedarf.
- Sie ist sich der Intimität der Pflegesituation und des Spannungsverhältnisses von Nähe und Distanz bewusst. Auf dieser Grundlage geht sie mit den Bedürfnissen des Menschen mit Unterstützungsbedarf achtsam um und respektiert ihre eigenen Grenzen.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Beobachtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ der Selbstpflegefähigkeit ▪ der Haut ▪ der Schleimhäute 			
Einführung und Umsetzung von hygienischen Maßnahmen Waschen der Hände Händedesinfektion Tragen von Schutzhandschuhen und Schutzkleidung Flächendesinfektion Wäschewechsel			
Körperpflege Kennt die Prinzipien der Körperpflege <ul style="list-style-type: none"> ▶ unter Berücksichtigung der individuellen, aktivierenden Pflege und der geeigneten Pflegeprodukte ▶ unter Berücksichtigung der individuellen, kompensatorischen Pflege <ul style="list-style-type: none"> ▪ z. B. am Waschbecken, Duschen, Baden ▪ Mund-, Zahn- und Prothesenpflege ▪ Rasur, Haar- und Nagelpflege ▪ Intimpflege beim Mann ▪ Intimpflege bei der Frau und Begleitung bei der Menstruation ▪ Hautpflege 			
Prophylaxen Kennt die Prinzipien der Prophylaxen: Intertrigoprophyllaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Trockenhalten der Hautfalten Soor- und Parotitisprophyllaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Inspektion der Mundhöhle ▪ Mundpflege ▪ Anregung des Speichelflusses 			
Ergänzungen			

„Kleider machen Leute.“

(Gottfried Keller)

Kleidung ist in allen Kulturen Ausdruck des Zeitgeistes und der Mode. Kleidung hüllt den Menschen ein, bietet Sicherheit gegen Verletzungen, klimatische Einflüsse und schützt gegen Hitze, Regen und Kälte. Sich kleiden stellt ein Grundbedürfnis des Menschen dar und wird u. a. vom Kulturraum geprägt. Mittels Kleidung kann der Mensch Beachtung suchen und finden.

Auch die biographischen Erfahrungen prägen den individuellen Kleidungsstil.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet „sich kleiden können“ für Sie persönlich?
- Welche Haltung haben Sie persönlich zur „Berufkleidung“ in Ihrem Arbeitsbereich?
- Wie nehmen Sie die Frage der Kleidung bei Menschen mit einem besonderen Hilfebedarf wahr?
- Sehen Sie einen Unterschied im Bedürfnis der Kleidung zwischen Ihnen und einem Menschen mit Unterstützungsbedarf?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin kennt die identitätsstiftende Bedeutung von Kleidung.
- Sie berät Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der situations- und witterungsgerechten Auswahl der Kleidung unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse.
- Sie assistiert Menschen mit Unterstützungsbedarf beim individuellen Kleiderkauf, beim Kleiderwechsel und der Pflege ihrer Kleidungsstücke.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Beobachtung der Bekleidungsvorlieben			
Bedürfnisorientierte Unterstützung Kennt die Prinzipien <ul style="list-style-type: none"> ▪ bei der Auswahl von situations- und wettergerechter Kleidung ▪ beim An- und Auskleiden ▪ beim Anwenden von Anziehhilfen ▪ bei der Kleiderpflege und der Aufbewahrung 			
Unterstützung von Menschen bei der individuellen Kleiderwahl und beim Kleidereinkauf			
Ergänzungen			

„Mit dem Geist ist es wie mit dem Magen: Man kann ihm nur Dinge zumuten, die er verdauen kann.“

(Winston Churchill)

Regelmäßige Ausscheidung hat auf das Wohlbefinden und die Gesundheit einen sehr hohen Einfluss. Die Peinlichkeit, wenn es um „Stuhl“ oder „Urin“ geht, ist Ausdruck des gesellschaftlichen Umgangs mit dieser Thematik: Sie wird vielfach tabuisiert.

Der Umgang mit Ausscheidungen ist eine alltägliche Aufgabe von Pflegenden, bei der die Themen Intimität, Scham und Ekel berührt werden.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Überlegen Sie sich Redewendungen, in denen Ausscheidungen verwendet werden.
- Hatten Sie selbst schon einmal ein für Sie peinliches Erlebnis mit Ausscheidungen?
- Was bedeutet es für die Menschen selbständig Urin und Stuhl ausscheiden zu können in Bezug auf eigene Scham und Ekel?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin ist sich der Bedeutung der Lebensaktivität „Ausscheiden können“ für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen bewusst.
- Sie assistiert den Menschen mit Unterstützungsbedarf bei der Wahrung ihrer Intimität und richtet ihr Pflegehandeln an diesem Grundsatz aus.
- Sie beobachtet das Ausscheidungsverhalten und leitet die Beobachtungsergebnisse an die Fachkraft weiter.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Beobachtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Urin (Menge, Farbe, Geruch ...) ▪ Stuhl (Menge, Häufigkeit, Konsistenz, Farbe ...) ▪ Erbrochenes (Menge, Häufigkeit, Beimengungen ...) 			
Hygiene Kennt die Prinzipien der Infektionsprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Maßnahmen bei direktem Kontakt mit Ausscheidungen ▪ Händehygiene ▪ Ausscheidungsentsorgung ▪ Desinfektion von Urinflasche, Steckbecken, Toilettenstuhl ... ▪ Begleitung, Unterstützung und Hilfestellung beim Toilettengang ▪ Umgang mit Urinflasche, Steckbecken, Toilettenstuhl 			
Urininkontinenz Kennt die Prinzipien der Inkontinenzprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einsatz von Inkontinenzmaterial ▪ Durchführung eines Toilettentrainings ▪ Pflegemaßnahmen bei Inkontinenz (z. B. Hautpflege ...) ▪ Hygienischer Umgang mit Urinableitungssystemen 			
Obstipationsprophylaxe Kennt die Prinzipien der Obstipationsprophylaxe <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bedeutung der Ernährung ▪ Bedeutung des Flüssigkeitsbedarfs ▪ Bedeutung der Bewegung 			
Pflege bei Erkrankungen und Störungen des Verdauungssystems <ul style="list-style-type: none"> ▪ Assistenz und Unterstützung bei Diarrhöe ▪ Assistenz und Unterstützung bei Stuhlinkontinenz ▪ Assistenz und Unterstützung bei Erbrechen 			
Ergänzungen			

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“

(Volksmund)

Essen und Trinken sind elementare Bedürfnisse des Organismus. Ohne Essen und Trinken können wir nicht leben, die Qualität und Quantität der Nahrungsmittel beeinflussen die Gesundheit des Menschen. Essen und Trinken ist ein sinnliches Erlebnis. Geschmack und Geruch verankern gute wie unangenehme Gefühle, die Verknüpfung von bestimmten Speisen und Getränken mit Erlebnissen findet ständig statt. Selbstbestimmtes Essen und Trinken ist ein entscheidender Faktor für Lebensqualität!

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet für Sie „Essen und Trinken können“ persönlich?
- Was verstehen Sie unter Tischkultur?
- Überlegen Sie sich 3 Gerichte und deren Verknüpfung zu bestimmten Erlebnissen/Ritualen/Erfahrungen.

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin kennt die Bedeutung von Essen und Trinken für die Gesunderhaltung und die Lebensqualität des Menschen mit Unterstützungsbedarf. Ihr ist die physiologische, ästhetische und kulturelle Bedeutung des Essens und Trinkens bewusst.
- Sie beobachtet das Ess- und Trinkverhalten des Menschen mit Unterstützungsbedarf sowie den Ernährungszustand und leitet die Beobachtungsergebnisse an die Fachkraft weiter.
- Sie assistiert bei den individuellen Unterstützungsangeboten zum Thema Essen und Trinken, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Beobachtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Appetit ▪ Körperlicher Allgemeinzustand ▪ Schluckfähigkeit ▪ Gewicht und Körpergröße, Errechnen des BMI ▪ Mundschleimhaut und Zustand der Zähne ▪ Hautspannung ▪ Dokumentation der Beobachtung der ermittelten Werte 			
Gestaltung von Essenssituationen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Nahrungszubereitung unter Berücksichtigung von Hygienestandards ▪ Nahrungszubereitung angepasst an die individuellen Wünsche und Möglichkeiten der Person ▪ Unterstützung bei der individuellen Sitzposition im Stuhl ▪ Lagerung in individuell angepasster Form im Bett ▪ Beachtung der individuellen Diät und Nahrungsunverträglichkeiten ▪ Beachtung von religiöser/ethischer Prägung ▪ Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme 			
Pflege bei Schluckstörungen Kennt die Prinzipien der Pflege bei Schluckstörungen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen von Schluckstörungen ▪ Anpassen der Essenskonsistenz bei Schluckstörungen ▪ Aspirationsprophylaxe ▪ Maßnahmen bei Aspiration 			
Ergänzungen			

„In der Ruhe liegt die Kraft.“

(Verfasser unbekannt)

Ruhem, schlafen und sich entspannen können sind lebensnotwendige, in hohem Maße gesundheitsförderliche sowie entwicklungs- und lernfördernde Prozesse. Aktivitäten auf physischer, psychischer und kognitiver Ebene wechseln mit dem natürlichen Ruhe- und Entspannungsbedürfnis des Menschen.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet „ruhen, schlafen, sich entspannen können“ für Sie persönlich?
- Welche Voraussetzungen für erholsamen Schlaf (z.B. Raumgestaltung, Schlafritual) sind für Sie wichtig und welchen Einfluss haben Schicht- und Nachtarbeit für Sie persönlich?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit den von Ihnen begleiteten Menschen und deren Ruhe-, Entspannungs- und Schlafverhalten gemacht?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin kennt die Bedeutung von „ruhen, schlafen, sich entspannen können“ für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen mit Unterstützungsbedarf.
- Sie assistiert bei personensorientierten Angeboten, die dem Bedürfnis nach Ruhe, Entspannung und Schlaf entsprechen und kann Störfaktoren erkennen.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assistiert bei
Beobachtung Tagesrhythmus, Schlaf, Ruhe und Entspannung			
Schlafunterstützung und zur Entspannungsförderung Kennt die Prinzipien der <ul style="list-style-type: none"> ▪ angemessenen Hilfsmittelangebote zur Schlafunterstützung (z.B. Kissen, Hilfsmittel zum Positionswechsel im Bett) ▪ Aufrechterhaltung und Förderung von individuellen Schlafritualen (z.B. abendlicher Spaziergang) 			
Ergänzungen			

„Also lautet der Beschluss, dass der Mensch was lernen muss.“

(Wilhelm Busch)

„Sich beschäftigen, lernen, sich entwickeln können“ vermittelt das Erleben von Selbsttätigkeit, gesellschaftlicher Teilhabe und Integration. Dieses Erleben trägt maßgeblich zur Erhaltung von Gesundheit bei. Lernen und Entwicklung bedingen sich gegenseitig.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet „sich beschäftigen, lernen, sich entwickeln können“ für Sie persönlich?
- Welche Beschäftigungen pflegen sie in Ihrer Freizeit und nach welchen Kriterien wählen Sie diese aus?
- Was verbinden Sie mit dem Begriff Langeweile?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin ist sich der Bedeutung der Lebensaktivität „sich beschäftigen, lernen, sich entwickeln können“ und deren Einfluss auf die Gesundheit und Lebensqualität für den Menschen bewusst.
- Basierend auf der Kompetenz des einzelnen Menschen mit Unterstützungsbedarf begleitet die Heilerziehungsassistentin dessen Bedürfnis nach selbsttätiger und sinnhafter Gestaltung in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Bildung und Freizeit.

Mit sich selber etwas anfangen, freie Zeit sinnvoll nutzen, sich beschäftigen können, neues lernen und sich entwickeln können: das sind zentrale Lebensinhalte eines jeden Menschen. Heilerziehungsassistentinnen begleiten Menschen mit Unterstützungsbedarf in den vielfältigen Anliegen dieses Lebensbereiches.

Formulieren und erläutern Sie ein Praxisbeispiel zum Thema „sich beschäftigen, lernen, sich entwickeln können“ unter Einbeziehung von Inhalten aus verschiedenen Modulen.

Reflektieren Sie dies mit der Anleiterin vor Ort.

A large grid of small squares, typical of graph paper, intended for writing the answer to the task.

Reflektiert mit Anleiterin (Datum, Namenskürzel)

*„Warum Sexualität?
Das Leben ist schon schrecklich
genug.“*

(in Anlehnung an Marcel Reich-Ranicki)

Sexuelle Impulse und erotische Empfindungen sind zutiefst menschliche Erlebensweisen und Bedürfnisse. Das Bedürfnis nach Intimität und Sexualität bleibt über die gesamte Lebenszeit erhalten. Der Umgang mit Sexualität ist im professionellen Kontext der Behindertenhilfe ein schwieriges Thema, das vielfach vermieden und tabuisiert wird.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Was bedeutet „die eigene Sexualität leben“ für Sie persönlich und in welchem Alter beginnt „Sexualität leben“ für Sie?
- Wie und wodurch definieren Sie Ihre Rolle als Frau bzw. Mann und was sind für Sie eindeutig weibliche oder männliche Merkmale?
- Wurden Sie mit sexuellen Bedürfnissen von Menschen mit Unterstützungsbedarf konfrontiert und wie haben Sie darauf reagiert?
- Endet der Wunsch „die eigene Sexualität leben können“ in einem Lebensalter?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin ist sich bewusst, dass ihr Handeln im Spannungsbogen zwischen Nähe und Distanz unter Berücksichtigung der eigenen Grenzen stattfindet.
- Sie ist sich bewusst, dass das (Tabu-)Thema Sexualität ein sehr hohes Maß an Sensibilität, Empathie und Wahrnehmungsfähigkeit erfordert.
- Die Heilerziehungsassistentin begleitet Menschen mit Unterstützungsbedarf in ihren Bedürfnissen und Wünschen nach Sexualität.
- Die Heilerziehungsassistentin kennt die Bedürfnisse, Ressourcen und evtl. besondere Anforderungen und Probleme von Menschen mit Unterstützungsbedarf in Bezug auf Sexualität.

Es gibt eine große individuelle Spannweite an Möglichkeiten, Vorstellungen und Lebensformen von „die eigene Sexualität leben können“. Das Bedürfnis nach Nähe, Geborgenheit, Intimität ist individuell sehr unterschiedlich. Rollenverständnisse vom „Mann und Frau sein“ sind, wie das Verständnis von Sexualität, geprägt von lebensgeschichtlichen und soziokultu-

rellen Erfahrungen, gesellschaftlichen Maßgaben und Normen.

Formulieren und erläutern Sie ein Praxisbeispiel aus dem Themenfeld „die eigene Sexualität leben können“.

Reflektieren Sie dies mit der Anleiterin vor Ort.

Reflektiert mit eigener Anleiterin (Datum, Namenskürzel)

„Die wesentlichen Dinge des Lebens kommen nicht aus uns selbst, sondern auf uns zu.“

(Verfasser unbekannt)

Menschen brauchen eine sichere, anregende und orientierungstiftende Umgebung, um möglichst unabhängig, selbstbestimmt und selbstständig leben zu können. Entwicklung geschieht nur, wenn ausreichend fördernde Anreize vorhanden sind.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Wie muss für Sie Ihr persönliches Umfeld gestaltet sein, damit Sie sich sicher fühlen?
- Waren Sie jemals in Ihrer Selbständigkeit beeinträchtigt und auf Unterstützung angewiesen? Was hat Sie verunsichert, wodurch haben Sie Sicherheit erlebt?
- Welche Formen der Gewalt haben Sie in der Pflege schon erlebt bzw. können Sie sich vorstellen?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin ist sich der Bedeutung einer sicheren und fördernden Umgebung als Grundvoraussetzung für menschliche Entwicklung bewusst.
- Sie assistiert bei Angeboten, die den Menschen mit Unterstützungsbedarf in seiner Orientierung stärken und seine Fähigkeit zur Selbstbestimmung erweitern.
- Sie kennt die gesetzlichen Regelungen und die geltenden Sicherheitsrichtlinien und wendet diese in Zusammenarbeit mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf fachgerecht an.

Pflegethemen	Lernort Berufsfachschule (Datum/Fachbezug)	Lernort Fachpraxis – erreichtes Kompetenzniveau (Datum und Namenskürzel der Anleitenden)	
(nach A.V. = nach Arzt Verordnung)		Kennengelernt/ gezeigt	Assiiert bei
Beobachtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Möglichkeiten für eine sichere und fördernde Umgebung selbst sorgen zu können ▪ Subjektives Sicherheitsgefühl (Ängste) ▪ Einschätzung von Gefahren (heiß/kalt; Verkehrssicherheit, ...) 			
Anwendung hygienischer Maßnahmen / Standards <ul style="list-style-type: none"> ▪ bei der körpernahen Unterstützung: Körperpflege; Nahrungsaufnahme ▪ bei der Nahrungszubereitung ▪ bei der Reinigung von Räumen und Wäsche. ▪ Grundlegende Kenntnisse von Hygieneplänen 			
Anwendung angemessene Hilfsmittelangebote zur Orientierung, Sicherheit und Förderung und deren Gebrauchsanleitung z.B. Seh- und Hörhilfen			
Begleitung von Menschen mit Epilepsie <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vermeidung von anfallsauslösenden Faktoren ▪ Umgebung sichern ▪ Anfallsbeobachtung ▪ Begleitung und Nachsorge 			
Unterstützung von Menschen mit Orientierungsstörungen nach Vorgabe durch eine Fachkraft <ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. bei dementiellen Erkrankungen 			
Freiheitsentziehende Schutzmaßnahmen nach Vorgabe <ul style="list-style-type: none"> ▶ durch eine Fachkraft ▶ nach gerichtlicher Genehmigung/Beschluss ▪ Fixierungen ▪ Geschlossene Wohneinheiten ▪ Alternativen zu freiheitsentziehenden Maßnahmen 			
Ergänzungen			

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“
(Martin Buber)

Kontakte und Beziehungen sind für den Menschen als soziales Wesen lebensnotwendig. Es gibt Beziehungen, die für uns bereichernd, stärkend und entwicklungsfördernd wirken, andere dagegen engen uns ein, belasten uns.

Menschen benötigen Situationen, die es ihnen ermöglichen, fördernde Kontakte und Beziehungen zu anderen Personen aufzubauen, zu erhalten oder wiederzuerlangen. Genauso wichtig für gelingendes Zusammenleben ist die Fähigkeit mit belastenden Beziehungen umzugehen. Heilerziehungsassistentinnen assistieren Menschen mit Unterstützungsbedarf dabei, Beziehungen aktiv zu gestalten.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Überlegen Sie, welche unterschiedlichen Beziehungen Sie in Ihrem beruflichen wie privaten Umfeld erleben?
- Welche Art von Beziehungen oder Kontakten wirken auf Sie belastend oder fördernd?
- Welche Ihrer Fähigkeiten und Ressourcen haben Ihnen bisher geholfen, gute Beziehungen zu knüpfen und zu erhalten? Was war wichtig, um auch belastende Situationen zu bestehen?

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin ist sich der grundlegenden Bedeutung von Beziehungen für den Menschen als sozialem Wesen bewusst.
- Dementsprechend begleitet sie den Menschen mit Unterstützungsbedarf beim Aufbau und der Gestaltung von Kontakten und Beziehungen.

In diesem ABEDL geht es um die Gestaltung sozialer Kontakte, um die Pflege und den Aufbau von Beziehungen. Konkret kann eine Gestaltung von Situationen für Einzelpersonen zur Unterstützung sozialer Kontakte (zu Angehörigen, zu Freunden, ...) ebenso wie eine prozessorientierte Gestaltung von Gruppenangeboten zur Stärkung sozialer Beziehungen und Kontakte im Zentrum stehen. Heilerzie-

hungsassistentinnen unterstützen bei der Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen.

Beschreiben und erläutern Sie ein Beispiel zum Thema soziale Kontakte, Beziehungen und Bereiche sichern und gestalten können, in dem Sie aus der Perspektive der Pflege soziale Kontakte und Beziehungen unterstützen.

Reflektieren Sie dies mit der Anleiterin vor Ort.

A large grid of dotted lines for writing, covering most of the page. The grid consists of small, evenly spaced dots forming a grid pattern.

Reflektiert mit eigener Anleiterin (Datum, Namenskürzel)

„Ohne Krise keine Entwicklung.“

(frei nach Erik Erikson)

Jeder Mensch macht im Laufe seiner Biographie Erfahrungen, die er als „einschneidend“ erlebt, die sein Innerstes berühren, die ihn grundlegend in seinem Lebensgefühl und Lebensentwurf beeinflussen. Lebenserfahrungen können je nach individuellem und biographiebezogenem Erleben und Bewerten sowohl existenzfördernd als auch -gefährdend wirken.

Unabhängigkeit und Wohlbefinden erleben, sich wertgeschätzt und sicher zu fühlen, Hoffnung, Zuversicht und Freude spüren, sind positive existentielle Erfahrungen, die uns stärken. Existentielle Erfahrungen können auch schwere Erkrankungen, Angst, Schmerzen und Tod sein, genauso wie immer wiederkehrende „Alltagserfahrungen“, wie z.B. Unterforderung, Missachtung, Langeweile, Einsamkeit, Hilflosigkeit.

Selbstreflexion:

Wenden Sie hierbei Ihr persönliches, aber auch das Wissen aus verschiedenen Lernsituationen an den Lernorten Berufsfachschule und Fachpraxis an.

- Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie gemacht, die Sie erst aus der Rückschau heraus als existentielle Lebenserfahrung oder als wichtigen Entwicklungsschritt beurteilt haben (z.B. Beginn einer Ausbildung, Auseinanderbrechen einer jahrelangen Freundschaft, Entwicklung neuer Lebenspartnerschaften, Geburt eines Kindes, Auszug aus dem Elternhaus, Schmerz und Krankheit, Trauer um Angehörige, Freunde ...)?
- Wie denken Sie über den Satz „Die Zeit heilt alle Wunden.“

Beschreibung der Kompetenzen

- Die Heilerziehungsassistentin reflektiert eigene, existentielle Erfahrungen und kennt die Bedeutung dieser Erfahrungen für die persönliche Entwicklung.
- Sie bietet Menschen mit Unterstützungsbedarf beim Erleben von existentiellen Erfahrungen Begleitung an.
- Die Heilerziehungsassistentin ist sich dabei ihrer eigenen Grenzen und Möglichkeiten bewusst und greift ggf. auf weitere professionelle Unterstützung zurück.

Beschreiben Sie existenzielle Erfahrungen aus Ihrem Arbeitsfeld, die Sie persönlich gemacht haben.

Reflektieren Sie dies mit der Anleiterin vor Ort.

A large grid of dotted lines for writing, consisting of approximately 30 columns and 40 rows of small squares.

Reflektiert mit eigener Anleiterin (Datum, Namenskürzel)

Literatur

Antonovsky A. (1997):

Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Deutsche Herausgabe von Franke A. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.

Bartholomeyczik, S. (2003):

Zum Gegenstand beruflicher Pflege. Eine Einführung. In: Das Originäre der Pflege entdecken. Pflege beschreiben, erfassen, begrenzen. Hrsg. Deutscher Verein für Pflegewissenschaft e.V. Mabuse-Verlag Frankfurt am Main.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Ausbildungsstätten für Heilerziehungspflege und Heilerziehung in Deutschland e.V. (BAG HEP) (2008):

Kompetenzprofil Heilerziehungsassistentin/Heilerziehungspfleger.

Deutsche Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) (verschiedene Jahre):

Nationale Expertenstandards zu verschiedenen pflegerischen Risikobereichen.

Ding-Greiner, Ch., Kruse, A. (2004):

Altersprozesse bei Menschen mit geistiger Behinderung. In: Kruse, A., Martin, M., Enzyklopädie der Gerontologie, Alternsprozess in multidisziplinärer Sicht. Huber Verlag. Bern.

Fringer, A. (2004):

Pflege alter Menschen mit geistiger Behinderung – Literaturstudie deutschsprachiger Publikationen aus Deutschland und Österreich im Zeitraum von 1980 bis 2004. Unver. Bachelorarbeit der Fakultät für Medizin-Universität Witten/Herdecke.

Gesundheit und Behinderung (2001):

Expertise zu bedarfsgerechten gesundheitsbezogenen Leistungen für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung als notwendiger Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebensqualität und zur Förderung ihrer Partizipationschancen, Hrsg. Bundesverband Evangelische Behindertenhilfe e. V. (BEB), Stuttgart - Reutlingen. 2. Auflage.

Hilkenbach, R.-M. (2001):

Lebensqualität durch Pflege: somatische Pflege für alt gewordene schwer geistig behinderte Menschen. Orientierung. 3, 27-29.

Janitzek, R. F. (2002):

Medizin und geistige Behinderung in Deutschland - ein Überblick. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V. (Hrsg): Eine behinderte Medizin?!. Lebenshilfe Verlag, Marburg, S. 42-53.

Klauß, T. (2006):

Qualität der Pflege von Menschen mit hohem Hilfebedarf – aus Sicht der Behindertenpädagogik. In: Impulse 2006. (Hrsg.) Lebenshilfe Berlin, S. 16-24.

Krohwinkel, M. (2008):

Rehabilitierende Prozesspflege am Beispiel von Apoplexikranken. Fördernde Prozesspflege als System. Bern. Verlag Huber. 3. Auflage.

Kruse, A. (2006):

Kompetenzformen bei älteren Menschen mit geistiger Behinderung. In: Krueger, F., Degen J. Das Alter behinderter Menschen, Freiburg. Verlag Lambertus, 2006: 118-142.

Seifert, M. (2006):

Lebensqualität von Menschen mit schweren Behinderungen. Forschungsmethodischer Zugang und Forschungsergebnisse. <http://www.inklusion-online.net/index.php?menuid=20&reporeid=21> Ausgabe. (02/2006).

Seifert, M., Fornefeld, B., König, P. (2008):

Zielperspektive Lebensqualität. Eine Studie zur Lebenssituation von Menschen mit schweren Behinderungen. (Hrsg.) Bethel-Verlag. Beiträge 57.

Tiesmeyer, K. (2003):

Selbstverständnis und Stellenwert der Pflege in der Lebensbegleitung von Menschen mit geistiger Behinderung. Veröffentlichungsreihe des Instituts für Pflegewissenschaft (IPW), Universität Bielefeld

Impressum

Pflegelotse für die Heilerziehungsassistenz

Herausgeber

Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege und der Berufsfachschulen
für Heilerziehungsassistenz in Baden-Württemberg (LAG HEP Baden-Württemberg)

Autoren

Annette Dern, Isolde Weber, Elke Zech
(Projektgruppe und Pflegedozentinnen aus dem Pflegelehrerinnentreffen)

Bezug über
www.heilerziehungspflege-ausbildung.de

©2018
1. Auflage Mai 2018

Layout
Braun, Meissner-Braun. Büro für Gestaltung, Überlingen

Druck
Onlineprinters GmbH, Neustadt a.d. Aisch

www.heilerziehungspflege-ausbildung.de

Fachschulen für Sozialwesen in Baden-Württemberg

